

18-04-01 Ostern Nimm dein Grab und geh

Liebe Gemeinde!



In Jesingen, im katholischen Gemeindehaus St. Lukas, ist gerade eine Ausstellung mit Bildern von Fritz Nonnenmacher zu Karfreitag und Ostern. Dieses Bild ist das Titelbild und hat auch den Namen für die Ausstellung gegeben: "Nimm dein Grab und geh!"

Der Mensch, der da zu sehen ist, scheint ein bisschen "verkrizelt" zu sein, was einen vielleicht zunächst irritiert.

Ich sehe in den vielen Linien die Stricke des Todes, der Angst, die Stricke, die uns gefangen halten, am befreiten Leben hindern.

Es sind Stricke in denen wir eingesponnen sind, wie die Raupe in ihren Kokon. Über allem glänzt aber die Hoffnung von Ostern, dass wir, wie die Raupe, befreit aus diesem Gefängnis auferstehen werden.

"Nimm dein Grab und geh!"

Mich haben diese Worte gleich sehr angesprochen. Man hört sofort die Worte von Jesus darin, der zu dem Gelähmten sagt: "Steh auf, nimm dein Bett und geh!" Das ist so ein großes Wunder, von dem da erzählt wird. Da steht einer von der Matte auf, an die er gefesselt war, wickelt sie zusammen und geht – geht in Richtung Zukunft, völlig neue, hoffnungsvolle Zukunft.

Wenn man es so mit dem Tod, mit dem Grab auch machen könnte: Ihn auf die leichte Schulter nehmen!

Dass es so wäre wie bei einem Kind, das in der Nacht plötzlich ganz verzweifelt weint. Die Mutter, die hereinkommt sieht, dass ihr Kind ganz erschreckt auf den Tiger starrt, der am Boden liegt. Sie lächelt und sagt: "Ach, Du! Das ist doch nur der Teppich!" Und sie rollt den Teppich mit dem Tigermotiv zusammen, lehnt ihn an die Seite des Schreibtischs und gibt dem Kind einen Gutenachtkuss.

Wenn man es mit dem Tod auch so machen könnte: Ihn zusammenrollen, wie ein Bild. Paul Gerhardt macht uns im Osterlied Mut dazu:

Die Höll' und ihre Rotten,
Die krümmen mir kein Haar;
Der Sünden kann ich spotten,
Bleib' allzeit ohn' Gefahr;
Der Tod mit seiner Macht
Wird schlecht bei mir geacht't;
Er bleibt ein totes Bild,
Und wär' er noch so wild.

Nimm ums Himmels Willen den Tod nicht so ernst!

Das ist leichter gesagt, als getan. Wenn wir einen geliebten Menschen verlieren, dann geht das Licht aus, dann kommt eine Finsternis über das ganze bisherige Leben, wie bei der Kreuzigung von Jesus.

Sicher, wenn es wahr wäre, dass der Mensch, um den wir trauern wirklich auferstanden wäre, bei Gott wäre... Wenn es die Auferstehung wirklich gäbe... das wäre schon ein Trost – dann wäre alles anders!
Aber: Wer kann es glauben? So richtig von Herzen glauben! So glauben, dass er den Tod unter den Arm nehmen, mit ihm Leben, ihn vielleicht sogar auf die leichte Schulter nehmen kann?

Der Ausdruck: "Nimm dein Grab und geh!" stammt aus einem Gedicht des schwedischen Literatur-Nobelpreisträgers Tomas Tranströmer.

Zwei Städte

Zu beiden Seiten eines Sundes zwei Städte:

verdunkelt die eine, besetzt vom Feind.

In der anderen brennen die Lichter.

Das leuchtende Ufer hypnotisiert das Finstere.

In Trance schwimme ich hinaus

Auf die glitzernden, dunklen Wasser.

Ein dumpfer Tubastoß dringt herein,

Die Stimme eines Freundes.

"Nimm dein Grab und geh!"

Stellen Sie sich vor, sie würden im im glitzernden, dunklen Sund schwimmen. - Nicht Sünde, sondern Sund: Das ist eine Meerenge, eine Art Ärmelkanal. Links und rechts würden Sie die beiden beschriebenen Städte sehen:

Eine verdunkelt, vom Feind besetzt, in der anderen brennen die Lichter.

Zu welcher Stadt würden Sie schwimmen?

Man müsste schon ziemlich dumm sein, wenn man auf die verdunkelte, vom Feind besetzte Stadt Kurs nehmen würde!

- Aber:

Was, wenn die helle Stadt ein Trugbild ist?

Eine Vision, entstanden vor unserem inneren Auge, weil wir es uns so wünschen und die Dunkelheit nicht aushalten wollen?

Ich glaube, so geht es vielen bei uns mit Ostern. Viele würden es gerne glauben, dass es wahr ist, dass Jesus auferstanden ist, dass auch wir auferstehen werden, dass der Tod uns das Leben

nicht nehmen kann. – Aber was, wenn es nicht wahr ist?

Was, wenn es stimmt, dass alles nur eine Vision ist, ein frommer Wunsch?

Was, wenn es stimmt, dass alles Zufall, alles sinnlos ist?

Wir modernen Menschen sind da sehr unsicher geworden. Wir sind da dem Hausmeister sehr ähnlich, der drei Jahre hintereinander jeweils ein Kind zur Taufe brachte. Beim dritten Kind sagte er: "Wissen sie, Herr Pfarrer, ich glaub ja nicht dran. Aber man kann ja nicht wissen: Nachher gibt's den lieben Gott doch, und dann steh ich da und schau blöd."

Wie kriegen wir Gewissheit im Bezug auf Gott?

Für unsere alltäglichen Entscheidungen, wenn wir etwas kaufen, werden in den letzten Jahren Kundenbewertungen immer wichtiger. Wenn ich Menschen höre, die ihren Glauben bewerten, dann höre ich ganz oft ein und denselben Satz: Allein, ohne Glauben hätte ich das nicht geschafft!

Norbert Gorznys Tagebuch beginnt an dem Nachmittag, an dem er die tödliche Diagnose erfahren hat. Er will es genau wissen, und der Arzt sagt es ihm: Die Zeitbombe tickt. Vielleicht fünf Jahre noch? Wieder zu Hause, schreibt er:

"Ich bin sehr froh. Die Zeit der Ungewissheit ist vorbei. Meine Erfahrung heißt: Gott ist barmherzig, er meldet seinen Anspruch rechtzeitig an. Das ist viel besser, als plötzlich zu sterben. Ich glaube und ich versuche zu verstehen, dass mein Kranksein das Beste ist, was mir passieren kann. Denn: Wenn Gott der gute Vater ist, kann dies ja nichts Schlimmes für mich sein. Das mag überheblich klingen, soll es aber nicht sein. Ich weiß, dass ich noch viel jammern und Angst haben werde, wenn es konkret wird, also wenn ich sterbe."

Sieben Jahre blieben ihm noch. Was in diesen sieben Jahren alles war, das konnte ich in dem Artikel nicht nachlesen. Aber: Knapp sieben Jahre nach der ersten Tagebuchnotiz stirbt Pfarrer Norbert Gorzny in der Berliner Charité. "Morgen ist das große Fest", sind seine letzten Worte. Welches Fest, fragen sich die, zu denen er es sagt. Kein runder Geburtstag, keine Hochzeit in der Verwandtschaft. Nichts Besonderes im katholischen Feiertagskalender. Der 39-Jährige ahnt seinen Tod: Am frühen Morgen des nächsten Tages stirbt er. Er hat sich darauf vorbereitet, steht im Tagebuch:

"Ich weiß, dass mir der Krebs keine Sekunde wegnehmen wird von der Lebenszeit, die Gott mir zgedacht hat. Es ist Gottes Liebeserklärung für mich. Gott sagt: 'Du, Norbert, pack 'mal schon langsam deine Koffer und mach nicht mehr allzu viel Mist.' Ich wünsche niemandem eine schwere Krankheit. Wohl aber ein Ereignis, das die Kostbarkeit des Lebens deutlich macht. Ein Ereignis, das zeigt: Ich habe nicht unendlich viel Zeit. So

wächst ein tieferes Verständnis von Leben. Die Zeit, die Gott mir lässt, kann ich auskosten und nutzen. Dafür bin ich Gott dankbar. Und all denen, die es mit mir aushalten... Bei Gott geht keiner verloren. Auch nicht im Tod." (Juliane Bittner, Deutschlandfunk Kultur, Sein und Streit, 10.09.2017)

Was für eine Kraft, die Norbert Gorzny durch seinen Glauben bekommt, die ihm die Kraft gab, den Tod so leicht zu nehmen.

Ostern macht uns Mut, dass wir Glauben wagen. Den Glauben, der schon so viele Menschen durchhalten lassen hat: Soldaten in ihren Baracken, wenn sich die Flugzeuge nähern, Eltern, die sich um ihre Kinder sorgen und nicht wissen, was noch aus ihnen wird, Sterbende, die den Tod nahe spüren... Ohne diesen Glauben ist alles verdunkelt, ist alles hoffnungslos.

Hör, den dumpfen Tubastoß – der für den rollenden Grabstein steht. Hör die Worte, die dir allein Hoffnung geben können.
Christus ist auferstanden – wahrhaftig –
nimm deine Trauer,
das, was dich lähmt,
deine Angst vor dem Tod
nimm sie unter den Arm,
nimm dein Grab - und geh!
Amen.